

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 136 (1956)

Nachruf: Geilinger, Gottlieb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottlieb Geilinger

1881–1955

In Winterthur, wo er am 29. Dezember 1881 geboren wurde, besuchte Gottlieb Geilinger die Schulen bis zur Maturität. Eine große Anhänglichkeit verband ihn lebenslang mit dem väterlichen Schlossereibetrieb; dennoch wandte er sich einem akademischen Berufe zu. Aber die Vertrautheit mit der Werkstätte und den Arbeitern, dem Material und dem Geschäftsgang bezeugten einerseits und förderten andererseits seine hohe Achtung vor guter Arbeit und seinen eminenten Wirklichkeitssinn. An der Universität Zürich studierte er Naturwissenschaften, insbesondere Botanik. Er promovierte 1907 mit Auszeichnung auf Grund seiner Dissertation über die Pflanzengeographie der Grignagruppe am Comersee. Mit seinem Winterthurer Freund Henryk Brockmann und mit Eduard Rübel gehörte er zu den Pionieren der alpinen Pflanzensoziologie. Zu seinen Lehrern hatten Männer wie Robert Keller, Hans Schinz, Arnold Lang und Otto Stoll gehört; ihr tiefes und besonnenes Vertrauen in die Wissenschaft begleitete ihn nicht nur im Beruf, sondern durch das ganze Leben. Mit einem Aufenthalt in Paris und einem Semester in Montpellier bei Charles Flahault schloß die Studienzeit ab.

Im Frühling 1908 kam Geilinger als Lehrer an die Höhern Stadtschulen, die heutige Kantonsschule, in Winterthur, wo er bis 1947 hauptsächlich die biologischen Fächer lehrte. Damit hatte seine wissenschaftliche Produktion ihr Ende erreicht; denn er schätzte die Wissenschaft zu hoch, als daß er sich getraut hätte, ihr nur im Nebenamt zu dienen. Aber mit sorgfältiger Kritik verfolgte er stets ihre Entwicklung. Seine Hauptlehrer Keller und Lang waren persönliche Schüler Ernst Haeckels gewesen; trotz ihrer Zurückhaltung erschien dem jungen Geilinger manches, das sie aus Jena mit zurückgebracht hatten, allzu gewagt. Die konservative Atmosphäre in Montpellier bestärkte seine Skepsis, und in den folgenden Jahrzehnten verfolgte er mit freudiger Teilnahme, wie sich die Entwicklungslehre allmählich reinigte und damit erstarkte.

Seine tiefe Respektierung der Naturwissenschaften mochte wohl auf der am Anfang des Jahrhunderts allgemein verbreiteten Überzeugung beruhen, daß nur sie ein sicheres Wissen gewähren. Aber schon früh wurde dieser Glaube gekreuzt von erkenntniskritischen Erwägungen, und



Dr. G. Güling

seine Lebensführung folgte unbeirrbar einem wohl im Unbewußten verankerten Ethos. Zur Zürcher Hochschule blieb eine gewisse Beziehung durch die Freundschaft mit Prof. Schinz erhalten; außerdem gehörte Geilinger den Aufsichtskommissionen des Botanischen Gartens und des Zoologischen Museums an. Im Kuratorium der Georges-und-Antoine-Claraz-Stiftung machte er es sich zur Aufgabe, durch persönlichen Kontakt mit den wissenschaftlich Tätigen ihre Arbeitsfreude aufrecht zu erhalten und vielleicht auch, mit allem nötigen Takt, in fruchtbare Richtungen zu lenken.

Als Mitglied und Präsident der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur war sich Geilinger klar darüber, daß in der Provinz andere Aufgaben zu lösen sind als am Sitz einer Hochschule; auch im Namen wollte er es ausgedrückt haben, daß es sich nicht um eine *naturforschende* Gesellschaft handle. In der Forderung strenger Wissenschaftlichkeit blieb er zwar unerbittlich; aber die Themata und die Form der Vorträge mußten sich einem Zuhörerkreis anpassen, der nicht aus Fachleuten bestand. In den Publikationen förderte er die bescheidenen Originalarbeiten aus dem Kreis der Mitglieder, welche die nähere Umgebung betrafen oder aus der Pflege bestimmter Interessen hervorgingen. Im Gegensatz zu dieser gewollten Zurückhaltung schätzte er die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft als die höchste verantwortliche Vertreterin der gesamten Naturwissenschaften in der Schweiz. An den Jahresversammlungen nahm er zwar nur selten teil; denn er hielt die ungeschmälerte Erfüllung seiner Unterrichtspflicht für wichtiger. Aber mit der gleichen Gewissenhaftigkeit vertrat er an den Senatssitzungen regelmäßig die Sektion Winterthur. Wenn er auch in etwas überspitzter Art seine Mitwirkung nur als Zustimmung durch Handerheben gelten lassen wollte, wußte er sehr gut, wo er zustimmen wollte und wo nicht. Was er indessen besonders schätzte, war die Gelegenheit zu persönlichem Gespräch mit Männern, die, an andere Gesichtskreise gewöhnt, ähnliche Ziele verfolgten. Freudig brachte er jedesmal einen Hauch dieser erfrischenden Atmosphäre mit nach Hause.

Wie er an die Wissenschaft und an sich selber die höchsten Forderungen stellte, verlangte Geilinger auch als Lehrer, daß sich die Schüler voll für ihre Aufgaben einsetzten. Sein Unterricht war sachlich, ernst, ohne spielerische Erleichterungen; aber er schränkte den Lehrstoff so ein, daß keine Überlastung eintrat. Es gelang ihm, seine Schüler nicht sehr viel, aber gründlich arbeiten zu machen. Abbildungen und Schemata verwendete er nicht oft; das Objekt selber sollte seine Eigenschaften zeigen. Schon bald erreichte er die Anlage eines Schulgartens; dann beschaffte er Räume und Instrumente für biologische Übungen, die nun jedem Schüler aller Abteilungen zugänglich sind. Für die obersten Klassen führte er einen systematischen Kurs über Vererbungslehre ein.

An der Leitung der Schule war Gottlieb Geilinger 1923 bis 1925 und 1928 bis 1932 als Prorektor beteiligt, 1941 bis 1947 als Rektor. Hier, in der arbeitsreichen und geistig unruhigen Zeit des Zweiten Weltkrieges bestand seine einzige Leidenschaft in dem Bestreben, an jeder Stelle seine

Pflicht zu erfüllen. Der keineswegs athletische Sechziger gab sich nicht zufrieden mit der sich immer stärker komplizierenden Leitung der Schule; er suchte sie trotz der Ungunst der Verhältnisse vorwärts zu bringen. Durch Besuch der Lektionen führte er die jungen Kollegen in ihren neuen Wirkungskreis ein. Auch an die Sisyphusarbeit der Schulreform leistete er seinen Beitrag. Dreißig Jahre zuvor hatte Rektor Robert Keller einen Lehrplan ausgearbeitet, der den Schülern der Oberklassen des Gymnasiums eine gewisse Freiheit in der Fcherwahl gegeben hätte, aber an kantonalen und eidgenössischen Bestimmungen scheiterte. Ein ähnliches Ziel erstrebte Geilinger nun innerhalb der gegebenen Formen, und er konnte die Vorarbeiten dazu so weit fdern, daß heute der neue Plan in Winterthur, wenigstens probeweise, verwirklicht ist.

Die Stadt Winterthur besitzt eine naturwissenschaftliche Sammlung, deren Pflege völlig auf freiwillige Tätigkeit angewiesen war. Seit sie im Jahr 1916 das neue «Museum» beziehen konnte, arbeitete Geilinger an der Bestimmung, Ordnung und Ausstellung der Sammlung mit, von 1935 bis 1955 als ihr Konservator. Auch hier richtete er sein Augenmerk auf das Lokalgebiet, welches ungefähr die Täler der Kempt, T, Thur und des Rheins umfaßt, soweit sie dem Kanton Zürich angehören. Das Lokalherbar wurde zu einem vollständigen Dokument der einheimischen Gefflora ausgebaut und die Darbietung der Wirbeltiere und Mollusken zu Ende geführt. Unabhängig davon zeigte er in kleinern Schaukästen je von einer Wirbeltierklasse die morphologischen und anatomischen Kennzeichen und die Variabilität der Formen. Der Besucher, insbesondere der Schüler bis hinauf zum jungen Studenten, sollte die Gegenstände nicht bloß sehen, sondern in ihrem Dasein begreifen und in weitere Zusammenhänge einordnen können.

Zu einem Lebensbild Geilingers gehört, nicht weniger als die Beziehung zur Wissenschaft, die außerordentliche Anhänglichkeit an seine Vaterstadt, die er, außer auf Studienreisen, kaum verlassen hat. Das Bestreben, ihr ein treuer und anspruchsloser Bürger zu sein, spiegelt sich in der ganzen Lebensführung, wie sie gegenüber der Wissenschaft, in der Schule und im Museum zum Ausdruck kam.

Eugen Heß

Wissenschaftliche Publikationen von Gottlieb Geilinger

- 1908 Die Grignagruppe am Comersee. Eine pflanzengeographische Studie. Inauguraldissertation Zürich. Beihefte zum Botanischen Centralblatt. Bd. 24, Abt. II, Heft 2, 1908.
- 1932 Joseph Philippe de Clairville, Botaniker und Entomolog, 1742–1830. Mitt. d. Natw. Ges. Winterthur, 19, 1932.
- 1934 Fünfzig Jahre Naturwissenschaftliche Gesellschaft Winterthur. 1884–1934. Mitt. d. Natw. Ges. Winterthur, 20, 1934.
- 1939 Robert Keller, a. Rektor, 1854–1939. Mitt. d. Naturw. Ges. Winterthur, 22, 1939.